

## NEUE ÄGYPTISCHE MEDIZINISCHE TEXTE IN KOPENHAGEN UND BERLIN

### Einige Notizen

*Résumé.* — L'époque égyptienne tardive (664-332 av. J.-C.) a certainement été un moment particulièrement important pour la transmission de la médecine égyptienne. Il n'empêche que la plupart des quelque soixante-quinze papyri et ostraca qui contiennent plus de mille recettes sont à ce jour inédits. — Il sera question dans cet exposé de deux collections de papyri. (1) Les papyri Carlsberg de Copenhague, qui comportent au moins deux cents fragments médicaux en démotique, provenant de six manuscrits différents remontant tous aux deux premiers siècles apr. J.-C., dont des fragments se trouvent également à Berkeley et Florence. Un texte important, qui entre temps a pu être complété par un fragment en la possession de l'*Egypt Exploration Society*, contient les restes du début d'une collection de textes médicaux d'un certain Harmachis et inventorie différents groupes de médicaments, par ex. « le remède pour les femmes », « le remède pour les enfants », et les remèdes à différentes maladies. (2) La collection de papyri des musées nationaux de Berlin : l'inventaire fait état de cinq cents fragments médicaux en hiéroglyphes tardifs, provenant d'un nombre encore indéterminé de manuscrits. La datation, entre le VII<sup>e</sup> et le IV<sup>e</sup> s. av. J.-C., n'en est pas encore établie avec précision. — Par ailleurs, à l'instar du grand papyrus médical D 6257 écrit en hiéroglyphes-dénotique, la documentation de Copenhague et de Berlin ne comporte pas de termes étrangers sémitiques ou grecs, ce qui est une spécificité de la médecine égyptienne tardive comparativement à d'autres traditions existantes.

Auf dem letztjährigen Treffen des Arbeitskreises Alte Medizin<sup>1</sup> habe ich über Papyrus Wien D 6257<sup>2</sup> der Papyrussammlung der Österrei-

---

1. Mainz, 28.06.2009.

2. *Editio princeps*: E. A. E. REYMOND, *From the Contents of the Libraries of the Suchos Temples in the Fayyum*, Teil 1, *A Medical Book from Crocodilopolis*. *P. Vindob. D. 6257* (Mitteilungen aus der Papyrussammlung Erzherzog Rainer [Papyrus Erzherzog Rainer], Neue Serie, 10), Wien, 1976. Inzwischen ist eine umfangreiche Teilübersetzung des Wiener Rezeptpapyrus erschienen: F. HOFFMANN und J. F. QUACK, „Demotische Texte zur Heilkunde“, in B. JANOWSKI und D. SCHWEMER (ed.), *Texte zur Heilkunde* (Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, Neue Folge, 5), Gütersloh, 2010, S. 301-305. Ich bereite eine vollständige Neubearbeitung mit ausführlicher Kommentierung und inhaltlicher Erschließung des P. Wien D 6257 vor, die unter dem Titel *Die spätägyptischen medizinischen Papyri der Österreichischen Nationalbibliothek* in den Mitteilungen aus der Papyrussammlung Erzherzog

chischen Nationalbibliothek aus dem 2. Jh. n. Chr. gesprochen. Das Besondere an dieser mit ca. 185 wenigstens teilweise erhaltenen Rezepten recht umfangreichen Rezeptsammlung ist, daß in ihr zwei verschiedene ägyptische Schriften, die hieratische und die demotische gemischt werden<sup>3</sup>. Hieratisch ist eine Kursive, die es seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. in Ägypten gab und die seit etwa dem 6. Jh. v. Chr. fast nur noch für religiöse und wissenschaftliche Texte verwendet wurde. Demotisch ist eine jüngere Kursivschrift, die in der Mitte des 7. Jh. v. Chr. entstand und zunächst für dokumentarische Texte verwendet wurde<sup>4</sup>. Anhand der orthographischen, sprachlichen und formalen Uneinheitlichkeit dieses einen Textes und der in ihm vorkommenden semitischen, persischen und griechischen Fremdwörter konnte ich Einsichten in seine ca. 1000 Jahre zurückreichende Redaktionsgeschichte und damit allgemeiner in die ägyptische Medizin des 1. Jahrtausends v. Chr. und der ersten Jahrhunderte n. Chr. gewinnen. Etwa so läßt sich die Entwicklung rekonstruieren:

Ein hieratischer Text oder hieratische Texte spätestens der 26. Dynastie bilden die älteste greifbare Schicht. Es ist ganz sicher davon auszugehen, daß in dieser auch noch frühere ägyptische medizinische Texte gewirkt haben.

Über eine unbekannt Anzahl von Zwischenstufen, die stellenweise zu wenigstens zwei Varianten führten, falls sie nicht schon in der 26. Dynastie vorlagen, wurde diese medizinische Schrift bzw. wurden diese Schriften tradiert. Man kann nur vermuten, daß es sich schon jetzt um Sammelhandschriften handelte, dominierten doch auch schon im Neuen Reich Sammelhandschriften das ägyptische medizinische Schrifttum<sup>5</sup>.

Während der 27. Dynastie dürften vorderasiatische Drogen und Rezepte Eingang in die ägyptische Tradition gefunden haben. Mit dem

Rainer (Papyrus Erzherzog Rainer) erscheinen wird. Dort findet der Leser dann die nötigen Nachweise für die hier nur kurz referierten Sachverhalte. Vgl. jetzt auch schon F. HOFFMANN, „Zur Neuedition des hieratisch-demotischen Papyrus Wien D 6257 aus römischer Zeit“, in A. IMHAUSEN und T. POMMERENING (ed.), *Writings of Early Scholars in the Ancient Near East, Egypt, Rome, and Greece. Translating Ancient Scientific Texts* (Beiträge zur Altertumskunde 286) Berlin - New York, 2010, S. 201-218.

3. F. HOFFMANN, „Die Verwendung hieratischer Zeichen in demotischen medizinischen Texten“, in S. P. VLEEMING (ed.), *Aspects of Demotic Orthography: Acts of an International Colloquium held in Trier, 8 November 2010*, Leuven, 2013, S. 25-39.

4. Überblicke in M. DEPAUW, *A Companion to Demotic Studies* (Papyrologica Bruxellensia, 28), Brüssel, 1997 und F. HOFFMANN, *Ägypten. Kultur und Lebenswelt in griechisch-römischer Zeit. Eine Darstellung nach den demotischen Quellen* (Studienbücher Geschichte und Kultur der Alten Welt), Berlin, 2000.

5. W. WESTENDORF, *Handbuch der altägyptischen Medizin*, Bd. 1 (Handbuch der Orientalistik, Erste Abteilung, 36, 1), Leiden - Boston - Köln, 1999, S. 80-81.

Beginn der Perserherrschaft war es zunächst zur Unterbrechung des Betriebes der Tempelskriptorien gekommen<sup>6</sup>. Doch bald wurde er wieder aufgenommen. Davon muß auch die Tradierung der ägyptischen medizinischen Texte profitiert haben, denn auch sie waren noch in hieratischer Schrift geschrieben und gehörten damit in das Ressort derselben Schreiber. Bei den Erzählungen, bei denen sich aufgrund der vergleichsweise dichten Überlieferung diese Epoche gut verfolgen läßt, kam es nun aber zu einem Medienwechsel: Fortan wurden sie auch in demotischer Schrift geschrieben<sup>7</sup>. Frühestens zu diesem Zeitpunkt konnten meiner Meinung nach auch medizinische und andere wissenschaftliche Texte in demotischer Schrift erscheinen. Ich gehe also davon aus, daß von jetzt an die Texte, die dann im Wiener Papyrus auf uns gekommen sind, nach und nach aus der hieratischen Schrift in die demotische umgesetzt wurden.

Zu einer Zeit, als die ägyptischen Tempelskriptorien wieder kontinuierlich ihrer Arbeit nachgehen konnten, man das überlieferte Schrifttum neu sicherte und wohl wenigstens teilweise in das neuere Medium der demotischen Schrift goß, würde es auch passen, daß medizinische Texte glossiert wurden oder durch die Notierung von Varianten ihre voneinander abweichenden Traditionen vereinigt wurden, ein Vorgang, der für unseren Text dann in der Ptolemäerzeit im wesentlichen abgeschlossen gewesen sein muß. Die Ptolemäerherrschaft dürfte die Zeit sein, als die Ägypter auch griechische Drogen, vielleicht sogar griechische Medizin kennenlernten und diese wiederholt in ihre eigene Tradition aufnahmen. Nun erhält die hieratisch-demotische Rezeptsammlung die Gestalt, die später als unmittelbare oder mittelbare Vorlage für den Wiener Papyrus dienen sollte.

Dieser, ein Zwitter, in dem hieratische und demotische medizinische Texttraditionen kombiniert sind, wurde im 2. Jh. n. Chr. niedergeschrieben.

Meine Rekonstruktion der Redaktionsgeschichte erfährt durch einen noch unpublizierten Kopenhagener demotischen medizinischen Papyrus aus römischer Zeit eine willkommene Bestätigung:

---

6. G. BURKARD, „Literarische Tradition und historische Realität. Die persische Eroberung Ägyptens am Beispiel Elephantine“, *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 121 (1994), S. 93-106; G. BURKARD, „Literarische Tradition und historische Realität: Die persische Eroberung Ägyptens am Beispiel Elephantine [Forts.]“, *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 122 (1995), S. 31-37.

7. F. HOFFMANN, „Die Entstehung der demotischen Erzählliteratur. Beobachtungen zum Überlieferungsgeschichtlichen Kontext“, in H. ROEDER (ed.), *Das Erzählen in frühen Hochkulturen. I. Der Fall Ägypten* (Ägyptologie und Kulturwissenschaft, 1), München, 2009, S. 351-384.

(P. Carlsberg 231, großes Fragment, 1) „...] das erste ...-Buch, die Sammel-schrift des Harmachis, Sohnes des Har[...]“<sup>8</sup>

Erstens erfahren wir hier, daß es eine auch sonst in der Spätzeit geübte Praxis war, medizinisches Wissen in Sammelhandschriften niederzulegen.

Zweitens verrät der Name Harmachis etwas über den Zeitpunkt, zu dem ein Redaktor wirkte: Der Name Harmachis ist nämlich nur in der Spätzeit und in der Ptolemäerzeit üblich, vorher und nachher dagegen nicht<sup>9</sup>. So wird die Bedeutung der Spätzeit einschließlich der Ptolemäerzeit für die Redaktionsgeschichte erneut unterstrichen. Ich werde darauf noch einmal zurückkommen.

Drittens war das spätägyptische medizinische Schrifttum offenbar recht umfangreich. Denn die Nennung eines ersten Buches impliziert, daß es noch mehr gab, und die Sammelhandschrift bedeutet, daß man viele Quellen zur Verfügung hatte<sup>10</sup>. Wenn das spätägyptische medizinische Schrifttum reich gewesen ist, könnte das auch erklären, warum noch keine wortwörtlichen Entsprechungen zwischen verschiedenen spätzeitlichen medizinischen Manuskripten aufgetaucht sind. Das Material war offenbar wirklich zu umfangreich, und uns ist einfach zu wenig erhalten.

Absolut gesehen ist die Menge des Erhaltenen allerdings trotzdem beeindruckend. Ich kenne ca. 75 spätägyptische medizinische Papyri und Ostraka. Die Zahl sagt aber noch wenig, da erstens der Umfang der einzelnen Texte sehr unterschiedlich ist und da zweitens in vielen Fällen noch zu klären ist, ob unter eigenen Nummern inventarisierte Stücke in Wirklichkeit zusammengehören. Ich schätze aber, daß auf jeden Fall mehr als 1000 Rezepte ganz oder teilweise erhalten sind<sup>11</sup>.

---

8. Eigene Lesung; vgl. schon K. RYHOLT, „Et tempelbibliotek fra Romertidens Ægypten“, in *Tidernes Morgen. På sporet af kulturens kilder i det gamle Mellemøsten. Festskrift til ære for orientalistene Valdemar Schmidt, grundlæggeren af de mellemøstlige oldtidsstudier ved Københavns Universitet, skaberen af den ægyptiske samling i Ny Carlsberg Glyptotek* (Meddelelser fra Ny Carlsberg Glyptotek N.S., 10), Kopenhagen, 2008, S. 149-162, bes. S. 155.

9. H. RANKE, *Die ägyptischen Personennamen*, Bd. 1, Glückstadt, 1935, S. 247; E. LÜDDECKENS (ed.), *Demotisches Namenbuch*, Wiesbaden, 1980-2000, S. 813. — Ich gebe in diesem Aufsatz die Nachweise von Eigennamen nach RANKE, *op. cit.* und nach E. LÜDDECKENS, *op. cit.* Bei den Angaben dazu, wie lange ein Name in der griechisch-römischen Zeit noch belegt ist, folge ich E. LÜDDECKENS, *op. cit.*; RANKE, *op. cit.* ist dafür zu ungenau, da er zwischen Ptolemäer- und Römerzeit nicht differenziert.

10. Zu diesem Papyrus, inzwischen um ein in Oxford aufbewahrtes Fragment erweitert, siehe ausführlich unten S. 18 f.

11. Zum Vergleich: Das Corpus der älteren ägyptischen medizinischen Texte umfaßt mehr als 1500 Einzeltexte, davon knapp 1300 Rezepte; vgl. W. WESTENDORF,

Abgesehen von der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien habe ich mir über die Bestände zweier Papyrussammlungen einen genaueren Überblick verschafft, die Carlsberg Papyri im Carsten Niebuhr Institut in Kopenhagen und die Papyri der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Über einige der dort gewonnenen Erkenntnisse möchte ich nun berichten.

In Kopenhagen<sup>12</sup> liegen tausende hieratischer und demotischer Papyri, die sog. Carlsberg Papyri, die überwiegend wohl aus Tebtynis, einem Ort im Fajum, stammen<sup>13</sup>. Unter den Kopenhagener Papyri sind auch gut 200 demotische medizinische Fragmente. Die Zahl wird sich vermutlich in der Zukunft erhöhen, denn ich habe noch nicht die unverglasten Bestände durchgesehen. Außerdem gibt es in Kopenhagen zwei pharmakologische Pflanzenbücher<sup>14</sup>.

Die Größe der Fragmente ist ganz unterschiedlich und reicht von briefmarkengroßen Schnipseln bis zu großflächigen Stücken. Insgesamt sind Reste von ca. 200 Rezepten greifbar<sup>15</sup>. Aber es gibt zumindest im jetzigen Zustand keine einzige vollständige Zeile.

Alle Kopenhagener medizinischen Papyri stammen aus den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten und gehören wohl zu sechs verschiedenen Manuskripten. Darauf weisen äußerliche Merkmale wie Handschrift, Tinte, Rahmen- oder Zeilenlinien, Rubrizierung, Layout usw. Ein größeres

---

*op. cit.* (n. 5), S. 95 (Die Zahlen für den Brooklyner Schlangenserpentarium [Brk] sind abzuziehen, da es sich bei diesem Papyrus um einen spätzeitlichen Text handelt.). Im Bereich der griechischen Medizin sind durch die papyrologische Überlieferung bisher insgesamt nur ca. 400 Rezepte bekannt; vgl. L. M. V. TOTELIN, *Hippocratic Recipes. Oral and Written Transmission of Pharmacological Knowledge in Fifth- and Fourth-Century Greece* (Studies in Ancient Medicine, 34), Leiden - Boston, 2009, S. 81.

12. Ich danke Kim Ryholt, der mir gestattet hat, die Sammlung vom 23.-27.02.2009 besuchen zu können.

13. Einen Überblick über die Vielfalt und den Umfang der Tempelbibliothek aus Tebtynis bietet K. RYHOLT, „On the Contents and Nature of the Tebtunis Temple Library. A Status Report“, in S. LIPPERT und M. SCHENTULEIT (ed.), *Tebtynis und Soknopaiu Nesos. Leben im römerzeitlichen Fajum. Akten des Internationalen Symposiums vom 11. bis 13. Dezember 2003 in Sommerhausen bei Würzburg*, Wiesbaden, 2005, S. 141-170.

14. Eines hat W. J. TAIT, „P. Carlsberg 230: Eleven Fragments from a Demotic Herbal“, in P. J. FRANSEN (ed.), *Demotic Texts from the Collection* (The Carlsberg Papyri, 1 = CNI Publications, 15), Kopenhagen, 1991, S. 47-92 ediert; dazu existiert noch ein unpubliziertes Fragment in Ann Arbor (Hinweis von J. F. Quack). Das zweite Kopenhagener Pflanzenbuch ist noch gänzlich unveröffentlicht (Hinweis von K. Ryholt).

15. Die Zahl repräsentiert die wenigstens teilweise erhaltenen Rezeptanfänge.

Stück in Berkeley <sup>16</sup> und mehrere kleinere Fragmente in Florenz <sup>17</sup> dürften dazugehören. Ein Manuskript <sup>18</sup> ist ungewöhnlicherweise mit Eisengallustinte geschrieben, die freilich extrem abgeblättert ist, so daß die Lesbarkeit des Textes außerordentlich erschwert ist. Bemerkenswert ist in diesem Text die Erwähnung eines 16., 20(?) und 32(?) Tages vielleicht der Behandlung. Damit könnte ein Florentiner Stück mit einem 89. Tag im Zusammenhang stehen.

Bei allen Texten handelt es sich um Rezeptsammlungen. Das kommt nicht unerwartet, kenne ich doch auch sonst keinen anderen Typ ägyptischer medizinischer Texte nach der Ptolemäerzeit, sieht man einmal von Pflanzenbüchern und einem unveröffentlichten hieratischen Papyrus im Museo archeologico <sup>19</sup> ab. In den neuen Kopenhagener Texten geht es, soweit man das jetzt schon sagen kann, oft um Einnehmemittel oder Analeinläufe; aber auch Verbände und Waschungen kommen vor. Erwähnte kranke Körperteile sind der After und die Augen. Der Papyrus in Berkeley, dessen Thema Verdauungsprobleme bilden, enthält auch magische Sprüche.

Ganz bemerkenswert ist unter den Kopenhagener Papyri das Fragment vermutlich von der allerersten Kolumne eines Textes, das ich vorhin schon herangezogen habe. Denn dieses Stück gibt nicht nur die Hinweise zur Redaktionstätigkeit in der Spätzeit. Ein besonderes zusätzliches Interesse des Stückes liegt darin, daß es eine Art Unterteilung der spätägyptischen Medizin enthält. Ein ebenfalls noch unpubliziertes Fragment der Egypt Exploration Society, das in Oxford aufbewahrt wird, gehört dazu:

(P. Carlsberg 231, großes Fragment + P. EES Fayyum 24/add.1)

- (1) [...] das erste ...-Buch, die Sammelschrift des Harmachis, Sohnes des Har[... .. Heilmitte]l(?) vieler Bücher [...
- (2) [...] und(?) die Heilmittel, die man gemacht hat, wobei sie überprüft sind: die Heilmittel vom [Kopf(?) an(?) bis(?) zu(?) den] Füßen und die [Heilmittel ...
- (3) ...  
und die] Hei[lm]ittel der Frauen  
und die Heilmittel der Kinder

---

16. P. Berkeley o. Nr., von S. L. Lippert, die an der Publikation des Textes arbeitet, am 25.08.2009 auf der Demotischen Sommerschule in Heidelberg vorgestellt.

17. J. F. Quack hat im März 2010 die 35 medizinischen Fragmente in Florenz aufgenommen und mir seine Umschriften freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

18. P. Carlsberg 235.

19. P. Florenz Museo archeologico 10489 ist hieratisch, sprachlich alt und enthält sogar eine Lehrtextüberschrift mit *šš3.w*. Ich verdanke J. F. Quack ein Foto und eine vorläufige Umschrift dieses Papyrus.

und die Heilmitt[el der ...]-Krankheit  
und die Heilmittel [der ...

- (4) ...  
und die Heilmittel gegen Sch]nitte(?) und Biß...  
und die Heilmittel ...[... ...].y-Krankheit eines jeden Körperteils  
[...]
- (5) ...  
und] di[e] Heilmittel gegen *mššt*-Hautkrankheit, „Weiße“(-Krankheit),  
[...], *mšp<sup>c</sup>n*-Hautkrankheit [...]
- (6) ...  
und die] He[il]mittel gegen *š3lšt*-Krankheit .[... ...  
und] di[e] Heilmitt[el ...
- (7) ...  
und die Heilmittel gegen ...]-Hitze, Hautentzündung .[... ...]-Hitze  
und [die Heilmittel ...

(Reste weiterer vier Zeilen)<sup>20</sup>

Wenn ich den zerlöcherten Text, der natürlich jede Menge neuer Wörter bietet, richtig verstehe, so geht es jedenfalls u. a. um Gynäkologie, Kinderheilkunde, Schnitte und Bisse sowie später offenbar um äußere Krankheiten und verschiedene Hitzeerscheinungen. Es muß völlig offenblieben, ob wir es hier mit den Resten eines Gesamtprogrammes der spät-ägyptischen Medizin zu tun haben oder ob hier nur eine Übersicht über einen einzelnen Papyrus geboten wird, vielleicht eben die in der Überschrift angesprochene erste Schrift eines Sammelwerkes. Deutlich wird aber auf jeden Fall, daß die Heilmittel danach gruppiert werden, für wen bzw. gegen was sie anzuwenden sind<sup>21</sup>. Mit den Angaben bei Clemens Alexandri-

20. Eigene Übersetzung; vgl. bereits K. RYHOLT (n. 8), S. 149-162, bes. S. 155. Ich danke K. Ryholt für seine Erlaubnis (E-Mail vom 30.09.2010), hier schon ausführlich aus dem Kopenhagener Text zu zitieren. — Auf den Oxforder Papyrus hat mich J. F. Quack aufmerksam gemacht, wofür ich ihm danke. Der Egypt Exploration Society, besonders D. Rathbone, gilt mein Dank für die Erlaubnis, den Text publizieren zu dürfen (E-Mail vom 20.12.2011). J. F. Quack danke ich auch für einige wertvolle Hinweise zu Lesungen und Übersetzungen.

21. B. Zipsper macht mich freundlicherweise darauf aufmerksam, daß in byzantinischen medizinischen Werken nicht auf eine bestimmte Körperstelle beschränkte Krankheiten wie z. B. Fieber und Hautkrankheiten gerne außerhalb des üblichen *a capite ad calcem*-Schemas am Ende einer Abhandlung stehen; vgl. B. ZIPSER, „Zu Aufbau und Quellen der Σύνοψις ἰατρικῆς des Leo medicus“, in T. FÖGEN (ed.), *Antike Fachtexte / Ancient Technical Texts*, Berlin - New York, 2005, S. 107-115, bes. S. 112. Leider ist von der ägyptischen Liste zu wenig erhalten, um sicher sagen zu können, daß wir uns mit Zeile 7 überhaupt schon am Ende der Auflistung befinden. Es ist nicht einmal zu erkennen, ob die vorangehende Liste irgendwelche Krankheiten enthielt, die sinnvollerweise von Kopf bis Fuß aufgelistet werden können. Frauen- und Kinderkrankheiten, Bisse und alle anderen mit Namen genannten Krankheitsn sind

nus: Stromateis 6, 4, 37, 3, einem Zeitgenossen zum Kopenhagener Text, ist eine Korrelation schwerlich möglich. Nach Clemens gebe es sechs heilkundliche ägyptische Bücher, die von den Pastophoren gelernt würden. Abgedeckt würden darin der Bau des menschlichen Körpers, die Krankheiten, die Instrumente, die Heilmittel, die Augenkrankheiten und die Frauenleiden.

Wenn wir schon bei der klassisch antiken Überlieferung sind, so könnte man auch noch Manetho, erwähnen, der zu König Athothis (d. i. Djer; 30. Jh. v. Chr.) aus der 1. Dynastie vermerkt, er sei Arzt gewesen und habe anatomische Schriften verfaßt, die noch erhalten seien<sup>22</sup>.

Daß einzelne medizinische Schriften mit bedeutenden Gestalten der Vergangenheit in Verbindung gebracht wurden, ist auch in den bekannten und schon oft behandelten ägyptischen medizinischen Texten des 2. Jt. v. Chr. der Fall<sup>23</sup>. Im Kopenhagener Material der ersten nachchristlichen Jahrhunderte ist das nicht so ganz anders, auch wenn es keine Könige mehr sind, die ins Spiel gebracht werden. Doch unser Harmachis ist nicht der einzige. Folgende Namen konnte ich finden:

Belegzeitraum:

Achoapis <sup>24</sup>	Spätzeit und Ptolemäerzeit <sup>25</sup>
Harmachis	Spätzeit und Ptolemäerzeit <sup>26</sup>
Sisouchos <sup>27</sup>	Mittleres Reich bis Ptolemäerzeit <sup>28</sup>

Bei aller Vorsicht, die man bei der Beurteilung dieser Überlieferung walten lassen muß, da es natürlich pseudepigraphische Zuschreibungen sein können, ist dennoch festzuhalten, daß für die Ägypter die medizinische Überlieferung nicht anonym erfolgte, sondern an Personen geknüpft war. Und man kann erkennen, daß im römischen Ägypten der Spätzeit und der Ptolemäerzeit, d. h. der Zeit zwischen 1000 v. Chr. und 31 v. Chr., eine besondere Bedeutung zugesprochen wurde. Denn Harmachis und Achoapis sind sonst nur aus dieser Epoche belegte Namen, Sisouchos auch schon

jedenfalls nicht per se auf eine Körperregion eingegrenzt. Das ist der Grund, warum ich in Zeile 2 eine entsprechende Nennung der lokalisierbaren Krankheiten vermute.

22. Manetho, *Aegyptiaca*, Epitomen zur 1. Dynastie (W. G. WADDELL, *Manetho* [Loeb Classical Library, 350], Cambridge, Massachusetts - London, 1980, S. 29-33).

23. W. WESTENDORF, *op. cit.* (n. 5), S. 99.

24. P. Carlsberg, noch nicht zugeordnetes Fragment.

25. H. RANKE, *op. cit.* (n. 9), S. 65; E. LÜDDECKENS (ed.), *op. cit.* (n. 9), S. 103 (Der einzige dort aufgeführte römische Beleg stammt aus einem literarischen Text, ist also kein Beweis dafür, daß der Name noch in römischer Zeit getragen wurde).

26. H. RANKE, *op. cit.* (n. 9), S. 813.

27. P. Carlsberg 172 Fr. 22.

28. H. RANKE, *op. cit.* (n. 9), S. 904-905.

früher. Aber römisch – das ist die Datierung der Kopenhagener Handschriften – ist keiner von ihnen. Selbst wenn also alle Namen pseudographisch zu nehmen wären, so wären sie dennoch plausibel. Denn wie ich anhand des Wiener medizinischen Papyrus gezeigt hatte, war doch wirklich gerade die Spätzeit für die Überlieferungsgeschichte der erst in römerzeitlichen Handschriften erhaltenen ägyptischen medizinischen Texte wichtig.

Lassen wir nun die römerzeitlichen demotischen Papyri in Kopenhagen und wenden uns dem Material in Berlin zu<sup>29</sup>. Im Februar 2010 habe ich eine Woche lang die inventarisierten<sup>30</sup> medizinischen und einen Teil der nichtinventarisierten späthieratischen medizinischen Papyri der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz durchgeschaut. Die Woche war zu kurz, wirklich die kompletten nichtinventarisierten Bestände durchzuarbeiten, die überwältigend umfangreich sind. Daher war ich noch einmal im März 2011 in Berlin, um die Durchsicht der nichtinventarisierten Papyri abzuschließen<sup>31</sup>. Alles in allem habe ich so in Berlin 500 Stücke aufnehmen können. Völlig unklar ist noch, wie viele verschiedene Manuskripte durch sie eigentlich repräsentiert sind.

Es handelt sich ausschließlich um hieratische Bruchstücke unterschiedlichster Größe, die insgesamt die Reste von wenigstens 160 Rezepten überliefern<sup>32</sup>. Die Bedeutung dieses Materials liegt darin, daß es genau aus der oben als wichtig erkannten Epoche des ersten Jahrtausends v. Chr. stammt, mit der Hauptmasse wohl ab 664 v. Chr., dem Beginn der 26. Dynastie. Die Datierung ist aber in vielerlei Hinsicht noch unsicher. Ginge es nach der Paläographie von Verhoeven<sup>33</sup>, dann müßten die allermeisten Texte in die 26. Dynastie (664-525 v. Chr.) gehören. Verhoevens Paläographie, die bisher einzige hieratische Paläographie zum Späthieratischen, deckt die 200 Jahre von 500 bis 300 v. Chr. aber mangels Masse nicht ab.

---

29. Zu diesem s. vorläufig U. KAPLONY-HECKEL, *Ägyptische Handschriften*, Teil 3 (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, 19, 3), Stuttgart, 1986 sowie G. BURKARD und H.-W. FISCHER-ELFERT, *Ägyptische Handschriften*, Teil 4 (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, 19, 4), Stuttgart, 1994.

30. Die Nummern sind leicht über die Indices bei U. KAPLONY-HECKEL, *Ibid.*, S. 140 sowie G. BURKARD und H.-W. FISCHER-ELFERT, *Ibid.*, S. 241 zu finden.

31. Mein Dank gilt Verena Lepper und Myriam Krutzsch dafür, daß sie mir die beiden Besuche in der Papyrussammlung vom 22.-26.02.2010 und vom 02.-04.03.2011 ermöglicht haben.

32. Die Zahl repräsentiert die wenigstens teilweise erhaltenen Rezeptanfänge.

33. U. VERHOEVEN, *Untersuchungen zur späthieratischen Buchschrift* (Orientalia Lovaniensia Analecta, 99), Leuven, 2001.

Ob also doch einige der Berliner medizinischen Texte mehr in das fünfte oder gar das vierte Jahrhundert gehören, wäre daher noch zu klären.

Die Frage nach der genaueren Datierung ist nicht nur eine ägyptologische Spitzfindigkeit. Denn es würde durchaus einen Unterschied bedeuten, ob ein Text ins 7., 6., 5. oder 4. Jh. v. Chr. gehört. Je nachdem würde er ja auch zu ganz anderen Entwicklungen in der mesopotamischen oder der griechischen Medizin synchron sein. Ich persönlich könnte mit einer Datierung vor der Perserzeit jedenfalls gut leben. Dazu später noch mehr. Aber es macht gerade den Wert der späten hieratischen medizinischen Papyri in Berlin aus, daß sie die Phase der ägyptischen Medizin am Vorabend der persischen Eroberung 525 v. Chr. dokumentieren, vielleicht auch die Perserzeit abdecken, in der die mesopotamische Medizin auf Ägypten gewirkt hat und als eben auch die griechische Medizin entstand. Erstmals haben wir damit eine Chance, deren Genese im Lichte der zeitgleichen ägyptischen Medizin zu studieren. Bislang ist man ja darauf angewiesen, griechische Quellen des 1. Jahrtausends v. Chr. mit ägyptischen Quellen des 2. Jt. v. Chr. zu vergleichen. Daher muß bisher zwangsläufig offenbleiben, ob die Unterschiede zwischen griechischer und ägyptischer Medizin einfach der zeitlichen oder vielmehr einer kulturellen Differenz geschuldet sind.

Es wird aber noch einige Zeit dauern, bis erste Ergebnisse vorliegen. Claudia Stephan in Leipzig nimmt sich im Rahmen ihrer Magisterarbeit der augenheilkundlichen Berliner Stücke an. Andere Texte betreffen die Schläfen, die Ohren, Husten in der Brust, die Vagina oder den After. Es kommen Schminkmittel, Verbände, Einnehmemittel und Analeinläufe vor.

Zum jetzigen Zeitpunkt kann ich drei Beobachtungen mitteilen: Erstens handelt es sich anders als bei den römerzeitlichen Texten noch nicht ausschließlich um Rezeptsammlungen. Vielmehr kommen auch Lehrtexte vor. Was das für die Art der ägyptischen Ärzteausbildung bedeutet, lasse ich dahingestellt. Ein Absinken der ägyptischen Medizin in der Spätzeit bedeutet es jedenfalls nicht<sup>34</sup>. Ich würde eher annehmen, daß offenbar Teile der Ausbildung, die bisher schriftlich fixiert waren, ins Medium der Mündlichkeit verschoben wurden<sup>35</sup>. Denn eine Rezeptsammlung ist doch nur in den

---

34. Dies scheint mir z. B. W. WESTENDORF, *op. cit.* (n. 5), S. 50 zu implizieren: Während der Spätzeit seien im allgemeinen die in früheren Jahrhunderten blühenden Wissenschaften „in einem Wust von Aberglaube und Zauberei erstickt“ worden und die erhaltenen ägyptischen wissenschaftlichen Texte eher die Ausnahme.

35. Vgl. für das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der frühen griechischen Medizin L. M. V. TOTELIN, *op. cit.* (n. 11), *passim*.

Händen eines ausgebildeten Fachmannes sinnvoll denkbar, eines, der die erwähnten Körperteile, Krankheiten, Heilmittel und Geräte kennt.

Zweitens sind die Berliner hieratischen anders als der Wiener hieratisch-demotische Text frei von persischen und griechischen Fremdwörtern. Das würde gut zu einer Datierung in die 26. Dynastie passen. Vor voreiligen Schlüssen<sup>36</sup> ist aber zu warnen, da sich auch in den Kopenhagener demotischen römerzeitlichen medizinischen Texten keine Fremdwörter finden.

Drittens möchte ich eine Überlegung zum spätzeitlichen ägyptischen Medizinalmaßsystem<sup>37</sup> zur Diskussion stellen. Das ändert sich nämlich in der Spätzeit fundamental. Bis weit ins 1. Jahrtausend v. Chr. hinein wird in den hieratischen Texten ein Hohlmaß verwendet, das durch dyadische Teilung letztlich vom Scheffel abgeleitet ist. Ganz anders wird die Situation in der Ptolemäerzeit. Von nun an wird nämlich ein Gewichtsmaßsystem verwendet, dem die Einheit Kite von etwa 9,1 g zugrundeliegt. Ein Motiv für diesen Wechsel ist bisher nicht benannt worden. In dem jüngeren System, dem Gewichtsmaßsystem, wie es z. B. im Wiener Papyrus angewendet wird, gibt es nun einerseits eine dyadisch geteilte Reihe von Kitebruchteilen. Ich vermute, daß hier ein traditionelles ägyptisches Medizinalmaßreihenprinzip weiterlebt. Die Syntax der Mengenangaben ist auch ganz unauffällig und folgt der traditionellen ägyptischen Listenschreibweise, bei der die Zahl rein graphisch einfach hinter das Gezählte gestellt wird. Andererseits kommen die Kitebruchteile  $1/10$ ,  $1/30$ ,  $1/40$  und  $1/60$  vor. In diesen Fällen steht bei Nennung der Einheit in der Schrift die Zahl im Femininum voran. Das ist schon auffällig genug. Was aber mindestens ebenso merkwürdig ist, das sind die Zahlen selbst.  $1/60$  z. B. ist konzeptuell weit von  $1/64$ , einem traditionell durch fortlaufende Halbierung gewonnenen Bruch, entfernt. Überhaupt sind Werte wie  $1/30$ ,  $1/40$  oder  $1/60$  für Ägypten ungewöhnlich. Sie würden aber gut in den Rahmen des Medizinalmaßsystems Mesopotamiens mit dem Schekel, der in 180 Gerstenkörner unterteilt wird<sup>38</sup>, passen. Aus in Ägypten gefundenen aramäischen dokumentarischen Texten der 27. Dynastie wissen wir nun, daß 2 Schekel und 1

---

36. A. E. HANSON, „Greek Medical Papyri from the Fayum Village of Tebtunis: Patient Involvement in a Local Health-Care System?“, P. VAN DER EIJK (ed.), *Hippocrates in Context. Papers read at the XIth International Hippocrates Colloquium. University of Newcastle upon Tyne. 27-31 August 2002*, Leiden - Boston, 2005, S. 387-402.

37. Grundlegend T. POMMERENING, *Die altägyptischen Hohlmaße* (Studien zur altägyptischen Kultur. Beihefte, 10), Hamburg, 2005.

38. M. A. POWELL, „Maße und Gewichte“, in *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie*, Bd. 7, Berlin - New York, 1990, S. 457-517, bes. S. 510.

Stater gleichgesetzt wurden<sup>39</sup>. Genauso waren aber auch 2 Kite = 1 Stater<sup>40</sup>. Damit ist klar, daß Schekel und Kite einander entsprachen. Ich bin daher geneigt, den Wechsel vom Hohl- zum Gewichtsmaß in der ägyptischen Medizin einem Anstoß aus Mesopotamien zuzuschreiben, der zusammen mit anderen Einflüssen, die ich eingangs vorgestellt habe, in der Perserzeit erfolgte. Bei dieser Gelegenheit könnten in Ägypten auch Maßangaben übernommen worden sein, die nicht der traditionellen dyadischen Teilung entsprechen.

In den späthieratischen Berliner Papyri kommt noch das alte Hohlmaßsystem vor. Mein Vorschlag zu einem mesopotamischen Einfluß in der 27. Dynastie würde natürlich dann besonders glatt aufgehen, wenn die herkömmliche Datierung einiger dieser unpublizierten Berliner Papyri in die 30. Dynastie<sup>41</sup> nicht korrekt ist, wir sie vielmehr in die 26. Dynastie setzen müßten. Die bisherige Datierung erscheint mir übrigens tatsächlich fraglich; für manche Papyri wird auch die Spanne 26.-30. Dynastie angegeben<sup>42</sup>. Das verrät die allgemeine Unsicherheit. Für die Erforschung der ägyptischen Medizin wäre es wichtig, zu einer exakteren Datierung zu kommen<sup>43</sup>.

Friedhelm HOFFMANN  
Institut für Ägyptologie und Koptologie  
der Universität München

---

39. M. A. POWELL, *ibid.*, S. 457-517, bes. S. 511.

40. M. DEPAUW, *op. cit.* (n. 4), S. 168.

41. Z. B. G. BURKARD und H.-W. FISCHER-ELFERT, *op. cit.* (n. 29), S. 219, 220, 221.

42. Z. B. G. BURKARD und H.-W. FISCHER-ELFERT, *op. cit.* (n. 29), S. 218, 222, 223, 224, 225, 227.

43. Zu prüfen wäre auch die Datierung des Meßbechers Kairo CG 3576 bei T. POMMERENING, *op. cit.* (n. 37), S. 352. — Es sieht aber so aus, daß Hohl- und Gewichtsmaße noch eine Zeitlang nebeneinander verwendet wurden. Dafür spricht z. B. Brooklyn 35.1462 (G. VITTMANN, „P. Brooklyn 35.1462“, *Enchoria* 30 (2006-2007), S. 155-160; F. HOFFMANN, „*Noch einmal zu P. Brooklyn 35.1462 und seiner Bedeutung für die Geschichte der spätägyptischen Medizin*“, im Druck.